

30 Minuten Handarbeit für einen Schirm

Auch wenn sich zurzeit ab und an die Sonne blicken lässt, die erste Jahreshälfte war von Niederschlägen geprägt. Was den einen aufs Gemüt schlägt, freut Edgar und Roman Strotz: Onkel und Neffe führen in Uznach die letzte Schirmfabrik der Schweiz.

Mit Edgar und Roman Strotz sprach Hans-Ruedi Rüeeggger

Der Frühling 2013 gilt als einer der regenreichsten seit 50 Jahre. Viele haben den Regen satt. Sie werden sich wohl am Regenwetter freuen?

Roman Strotz: Klar, wenn es regnet, klingelt das Telefon öfter, es kommen mehr Bestellungen. Und das wirkt sich auf den Umsatz aus.

Können Sie schon Tendenzen gegenüber dem Vorjahr abschätzen?

Roman Strotz: Das ist noch zu früh. Zuerst verkaufen die Händler die Schirme, sie haben vielleicht noch einige an Lager, und erst dann bestellen sie bei uns nach.

Edgar Strotz: Die Saisonalität hat geändert. Noch vor 20 Jahren konnte man sagen, wir machen zwei Drittel des Umsatzes bei den Regenschirmen im zweiten Semester und einen Drittel im ersten. Es könnte ja sein, dass wir ein trockenes zweites Halbjahr haben, und dann ist der Vorsprung wieder weg. Wir mussten lernen, mit 20, 30 Prozent Umsatzminus oder Umsatzplus umzugehen. Die Firma muss so strukturiert sein, dass sie bei Umsatzminus auch im nächsten Jahr überleben kann.

Quartalszahlen machen da kaum Sinn ...

Roman Strotz: Wir ziehen Ende Jahr Bilanz und sehen dann, ob es ein nasses oder ein trockenes Jahr war. Ein Wiederverkäufer schrieb, er habe diesen Mai 60 Prozent Regenschirme mehr verkauft als im Mai des Vorjahres. Das ist aber bloss der Monat-zu-Monat-Vergleich, Ende des Jahres sind es dann vielleicht nur zehn Prozent mehr.

Edgar Strotz: Aber auch die nehmen wir gerne ...

2003 war sicher ein schwaches Jahr ...

Edgar Strotz: Ja, da war es umgekehrt. Da brach die zweitletzte Schirmfabrik in der Schweiz zusammen. Es gab so grosse Einbrüche, dass sie nicht überlebte.

Aber die Firma Strotz hatte genug Luft ...

Edgar Strotz: Wir haben überlebt, weil wir klein sind, ein Familienbetrieb, der schnelle Entscheidungen treffen kann.

Edgar Strotz

Geburtsdatum: 25. April 1953

Wohnort: Lachen
Beruf: Unternehmer – ich sage jeweils «Schirmmacher»

Zivilstand: verheiratet
Hobbys: Arbeiten, Mountainbike, Badminton, Skifahren, in der Natur sein



Onkel und Neffe: Für die Schirmfabrikanten Edgar und Roman Strotz zählt sich Regenwetter aus.

Bild Hans-Ruedi Rüeeggger

Irgendwann mussten wir die Entscheidung treffen, wo wir was produzieren, und es kommt der Zeitpunkt, in dem man etwas auslagern muss, sonst gefährdet man die eigenen Arbeitsplätze. Und ich denke, wir haben die Kurve nicht schlecht gekriegt.

Wenn die Meteorologen Regenwetter ankündigen, haben Sie ein Lachen im Gesicht ...

Edgar Strotz: Bis am Freitagabend ... (lacht). Am Wochenende habe ich auch lieber Sonne. Mein Grossvater antwortete auf die Frage, ob er lieber Regen oder Sonne habe: «Fürs Gemüt lieber Sonnenschein, fürs Portemonnaie lieber Regenwetter.» Mir geht das Regenwetter nicht auf den Wecker, aber die lange Periode ist nicht gut für die Natur, den Tourismus. Und sogar bei uns ist es so: Bei langen Regenperioden verlangsamen sich die Verkäufe, denn jeder geht schon mit dem Regenschirm aus dem Haus. Vom Umsatz her ist es für uns besser, wenn es am Morgen schön ist und am Nachmittag es zu regnen beginnt. Dann muss jeder noch einen Schirm kaufen.

«Haben Kurve nicht schlecht gekriegt»

Die ideale Wetterprognose?

Roman Strotz: Ein Gewitter am Abend nach der Arbeit.

«Nach em Räge schiint d'Sunne – Sie stellen auch Sonnenschirme her?»

Edgar Strotz: Ja, wir produzieren auch Sonnenschirme. Was die Produktion in der Schweiz betrifft, machen sie den wichtigeren Teil unsere Firma aus. Etwa 50 Prozent werden in Uznach produziert.

Wie ist umsatzmässig das Ver-

hältnis von Sonnen- zu Regenschirmen?

Roman Strotz: Etwa ein Viertel Sonnenschirme, drei Viertel Regenschirme.

Edgar Strotz: Wie ich bereits angetönt habe, lassen sich Regenschirme mittlerweile das ganze Jahr verkaufen. Bei den Sonnenschirmen ist die Saison kurz: Wenn wir Glück haben, beginnt sie im März oder April, und vom Verkauf her ist sie im Juli fertig.

Kann man in der Schweiz noch ein Massenprodukt herstellen?

Edgar Strotz: Die Masse stellen wir in China her. Wir haben ein Joint Venture in China, in dem wir den Grossteil der Schirme herstellen. Hier in Uznach haben wir eine Nischenproduktion. Wir stellen Spezialanfertigungen, Kleinserien oder ganz modische Modelle her.

Swiss-Made-Schirme werden ihren Preis haben. Wie viel muss ich für ein Modell aus Uznach hinblättern?

Edgar Strotz: Da muss man im Geschäft mit 60 bis 150 oder 180 Franken rechnen, je nach Ausstattung.

Roman Strotz: Man muss sich bewusst sein, dass für die Produktion eines Schirms 30 bis 45 Minuten Handarbeit aufgewendet werden – hier in Uznach wie auch in China. Hier in Uznach stecken 30 Minuten zu einem Schweizer Lohn im Produkt. Das verstehen viele Konsumenten nicht, weil sie sich schon an den China-Preis gewöhnt haben.

Edgar Strotz: Der Regenschirm tendiert bei einigen Leuten zum Wegwerfartikel, wenn sie für 9.90 Franken einen Schirm kaufen können, der auch 200 Teile aufweist ...

Roman Strotz: ... und viel Arbeitszeit. Es ist nicht so, dass Schirme in China mit Robotern produziert werden. Der grosse

Unterschied macht der niedrigere Lohn in Asien aus.

Edgar Strotz: China wird aber teurer. Wir haben dort 12 bis 26 Prozent Lohnerhöhung.

Warum soll ich einen Schirm für 150 Franken kaufen?

Edgar Strotz: Die Qualität ist sicher besser. Wir verwenden europäische Stoffe, wir verwenden FSC-zertifizierte Holzgriffe aus Europa. Sie haben ein individuelles Produkt. Und was ich ganz gross schreiben möchte, ist die Nachhaltigkeit: Wir brauchen hier gleich viel Material für einen Schirm, der länger hält, wie für ein Billigprodukt. Es gibt zum Glück einen immer grösseren Prozentsatz von Kunden, die ein nachhaltiges Produkt suchen.

Halten Ihre Schirme auch Windböen aus?

Edgar Strotz: Ja, da sollte nichts passieren. Für die Stangen werden hochflexibler Stahl, Aluminium und Fiberglas verwendet und sind dafür ausgelegt, dass sie Wind standhalten können.

Wo kann man Ihre Schirme kaufen?

Roman Strotz: Wir verkaufen unsere Schirme über den Fachhandel – Lederwarengeschäfte, Warenhäuser.

Der grössere Teil der Schirme, die sie verkaufen, produzieren Sie in China. Können diese qualitativ mit «Swiss-Made-Produkten» mithalten?

Edgar Strotz: Sie können einigermassen mithalten. Wir kaufen in China kein Fertigprodukt, wir produzieren in China. Wir sagen, welche Stoffe verwendet werden, welches Gestell, welche Spezifikationen. Es ist, als ob wir die Produktion ausgelagert hätten. Das ganze Know-how von 160 Jahren steckt in diesen Produkten. Ein Strotz-Schirm, auch wenn er nicht viel kostet, muss zumindest funktionieren.

Und auch eine Windböe aushalten?

Edgar Strotz: Im unteren Preissegment nicht. Ein Schirm der 15 Franken kostet, kann nicht gleich gut sein wie ein 60-fränkiger.

Asiatische Produzenten stehen nicht immer im besten Licht. Wie steht es mit den Arbeitsbedingungen?

Edgar Strotz: Wir kaufen kein Produkt, wenn wir nicht vorher in der Firma waren. Zum anderen ist unsere Firma in China BSCI-zertifiziert (Business Social Compliance Initiative). Wir werden kontrolliert, wir halten die Mindestlöhne ein, wir beschäftigen niemanden unter 15 Jahren, es gibt maximale Arbeitszeiten, es gibt eine Pensionskasse, Sonntagsarbeit ist nicht mehr erlaubt. Die Vorschriften sind, wenn man sie einhält – und wir halten sie ein – ähnlich rigoros wie bei uns. Aber mit entsprechendem tiefen Lohnkosten.

«Schirm wird zum Wegwerfartikel»

Sind Schirme der Mode unterworfen?

Roman Strotz: Der modische Anteil an der Schirmproduktion ist der kleinere. Klassische Farben und Muster sind gefragt. Den Umsatz generieren wir nicht mit neuem Design, auch wenn wir verrückte Designs anbieten. 80 Prozent sind einfarbig.

Das Prinzip des Schirms ist seit Hunderten von Jahren dasselbe. Gibt es keine Innovationen?

Edgar Strotz: Es gibt schon immer wieder Innovationen. Die sind vielleicht nicht so sichtbar für den Konsumenten. Aber einen Schirm, den man per Knopfdruck öffnen und schliessen kann, gab es vor 20

Jahren noch nicht. Vor 85 Jahren erfand die Firma Knirps in Deutschland den zusammenlegbaren Taschenschirm. 80 Prozent aller Schirme sind heute zusammenlegbar.

Roman Strotz: Es gab Experimente mit eckigen Schirmen, Schirmen in Sturmform. Aber der runde, klassische Schirm hat sich bewährt. Die Form ist perfekt. Neue Materialien werden verwendet, Fiberglas-Komponenten, Federn, die sich auf beide Seiten biegen.

Die Schirmfabrik Strotz steht schon seit 160 Jahren in Uznach. Sie wohnen aber beide in Ausserschwyz.

Edgar Strotz: (lacht) Da fragen Sie sicher wegen den Steuern.

Da kommt man ja nicht darum herum ...

Edgar Strotz: Ich wohne nun seit drei Jahren in Lachen. Während 25 Jahren wohnte ich gleich neben der Fabrik. Das war zwar sehr praktisch, aber man konnte nicht abschalten. Es kam vor, dass ich am Sonntag im Pyjama noch schnell in die Fabrik ging, um etwas zu erledigen. Und ich wollte schon immer am See wohnen.

Roman Strotz: Bei mir war es etwas anders. Nach dem Studium arbeitete ich bei der Kibag in Zürich-Wollishofen und wohnte anfänglich in Uznach. Aber der Arbeitsweg war zu lange. Ich wollte eigentlich nach Rapperswil, aber sich jeden Tag den Seedamm antun, das konnte nicht sein. So war ich zuerst zwei Jahre in Freienbach und zog dann nach Feusisberg.

Sie leiten als Onkel und Neffe das Familienunternehmen in vierter und fünfter Generation. Steht man sich da nicht zu nahe?

Edgar Strotz: Es funktioniert erstaunlich gut. Mein älterer Bruder, Romans Vater, und ich führten gemeinsam das Unternehmen. Als wir die Nachfolgeregelung thematisierten, sagte ich, er solle doch mal Roman fragen. Ich habe zwar nie gedacht, dass er kommen würde (beide lachen). Wir haben am Anfang klare Regeln gesetzt: Business und Familie werden getrennt. Sollte es Roman nicht gefallen, oder wir sind mit ihm nicht zufrieden, kann er gehen wie ein anderer.

Roman Strotz: Für mich war klar: Solange mein Vater hier arbeitet, habe ich hier nichts verloren. Dann wurde mein Vater pensioniert, und ich sagte mir, es wäre schade, wenn du es nicht versuchen würdest. Ich kam ohne grosse Erwartungen nach Uznach.

Und haben Sie es nie bereut?

Roman Strotz: Es gefällt mir viel besser, als ich mir je vorstellen konnte. Die Arbeit im Familienbetrieb ist so vielseitig mit der Produktion in Asien, Logistik, Personalfragen, Mode Design, Kunden. Und es ist wirklich eine Familie, wir ziehen alle am gleichen Strick.

Roman Strotz

Geburtsdatum: 29. Juli 1971

Wohnort: Feusisberg
Beruf: Unternehmer
Zivilstand: verheiratet
Hobbys: Tennis, Wakeboard, Ski- und Snowboard